

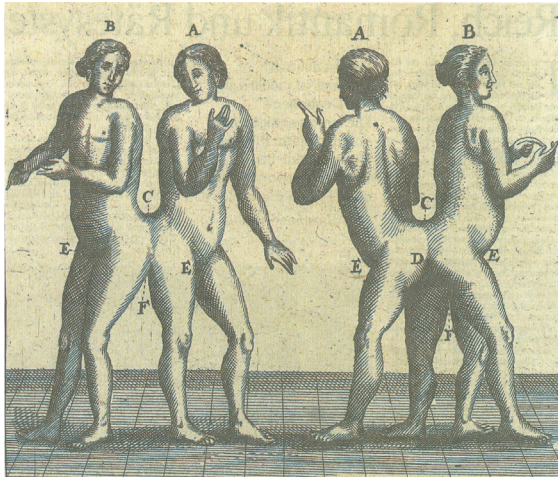
Hamburger

China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 860

25. Februar 2014



Das Titelbild zu Georgius Christianus Werthers „Disputatio Medica de Monstro Hungarico“ (Leipzig 1707). Unten Giovanni dal Cavinos Passeri-Medaille, die auf der Rückseite Platons Urmenschen zeigt (um 1530). Foto: Platonius, Archiv

Zwischen Monstren und Doppelgängern

Koalitionsbildungen als Problem der politischen Ikonographie *F14 b 28.11.2013*

Schöne Aussichten

Manchmal ist ein Zeitungsschreiber nicht nur ein Spitzbube, sondern auch geistreich. Das gilt für Karl Clausberg, der am 24.12.2013 in der FAZ den Artikel „Zwischen Monstern und Doppelgängern“ veröffentlichte. Er befaßt sich, wie ersichtlich, mit den gemeinhin Siamesische Zwillinge genannten Wesen und stellt deren Wahrnehmung in der abendländischen Tradition, von der Antike angefangen, dar. Weil im Jahre 1708 eine englische Zeitung über eine solche Geburt als „Coalition“ berichtet hatte, erschien Karl Clausberg naheliegend, ein solches Ereignis auch im Hinblick auf die Große Koalition zu betrachten, die beim Erscheinen seines Dreispalters gerade ihr Programm festgelegt hatte. In altvertrauter chinesischer Manier soll man dann nicht nur zwischen den Zeilen lesen, sondern auch die eine Bedeutungsebene auf die andere übertragen.

Bei diesem Artikel macht ihn das nicht nur noch mehr vernüchlich lesenswert, sondern verleiht ihm sogar prognostische Kraft – und solche sollte einem fundierten journalistischen Beitrag wohl eignen. Solche erweist schon die gewählte Abbildung. Zumindest das Verhältnis der Großkoalitionäre SPD und CSU illustriert sie vortrefflich, denn worüber haben sich Vertreter beider Parteien seit der friedlichen Weihnacht bisher nicht schon alles gestritten, hinterrücks und von Gesicht zu Gesicht. Aber da scheint auch noch Be-

wegungsspielraum für künftige Zeiten, wobei die CDU nicht vermißt werden muß, denn als Angela Merkel steht sie nicht nur auch für die SPD, sondern für alle anderen politischen Positionen, bevor sie sich diese angeeignet hat.

Schon kurz nach ihrer Etablierung hat sich diese Monsterkoalition nicht gescheut, die von ihr befürchteten Ruchlosigkeiten zügig zu begehen. Erstens und am schlimmsten beschloß sie für die nächsten vier Jahre ein Regierungsprogramm, vor dem, bei vielen Punkten alle möglichen Sachverständigen gewarnt hatten. Es gefährdet die gegenwärtig einigermaßen blühende Wirtschaft, hat außer beim Verkehr kein Konzept für Zukunftsorientierungen, schon gar nicht für Bildung und Wissenschaft und belastet stattdessen künftige Generationen mit Sozialabgaben, die diese kaum aufbringen können. In vier Jahren könnte diese Koalition das Land heruntergewirtschaftet haben, aber dann genießen ihre Akteure gelassen ihre selbstbewilligten Pensionen.

Für den Fall, daß solche Notlage für den einen oder anderen zu früh kommt, hat Bundestagspräsident Lammert schon einmal vorgeschlagen, die Wahlperiode auf fünf Jahre zu verlängern. Über seine Begründung für den Vorschlag läßt sich nur spotten, und der Umstand, daß der vielgenannte „mündige Bürger“ dann schon ein-mal zu 20 Prozent entmündigt wäre, interessiert ihn wohl nicht.

Der interessierte auch den Kanzlerinvertrauten Pofalla nicht, der erheblich zum CDU-Wahlsieg beitrug und gleichzeitig vorbereitete, wie er für ein jährliches Millionengehalt in das Staatsunternehmen Deutsche Bahn wechseln könnte. Das hatte er im Wahlkampf nicht gesagt, aber danach scheinheilig erklärt, sich demnächst vor allem Freundin und Familiengründung widmen zu wollen. Als Betrug an den Wählern, die ihn direkt in den Bundestag wählten, ließe sich das wohl auch verstehen.

Gewiß, so schlimm wie die USA, wie Frankreich und Italien, von Griechenland, Rumänien und vergleichbaren Staaten zu schweigen, von der Türkei ganz abgesehen, so schlimm wird Deutschland glücklicherweise nicht regiert, wo-zu wahrscheinlich auch die deutsche Medien-kultur beige-tragen hat.

Kanzlerin Merkel kommt bei alledem kaum vor: hat nichts zu sagen, in mehrfachem Sinn. Dafür war das Gestammel ihrer Neujahrsansprache ein „gutes“ Beispiel, denn dieses Wort kam gar zu oft in ihr vor, entsprach aber verbreiteten Empfindungen: gute Butter, guter Kaffee, gutes Buch und gute Arbeit. Das sind Begriffe aus einer lange vergangenen Zei! Gute Güte, Mutti!